

Forbes

Wie viele Gesichter hat der Erfolg?



11. 11. 2024.

Wenn wir die künstliche Intelligenz befragen, die häufigsten Vorstellungen über Erfolg zusammenzufassen, erhalten wir gleich ein paar Zeilen Zusammenfassung mit der Quintessenz unzähliger wissenschaftlicher Studien und Artikel, die zu diesem Thema veröffentlicht wurden. Erfolgreiche Menschen sind diejenigen, die mit ihrem Leben und ihren Beziehungen zufrieden sind, die ihre Ziele und Wünsche erreichen, deren professionelle Leistung hervorragend ist und die finanziell stabil und unabhängig sind usw... Erfolg ist sicherlich vielfältig und subjektiv, dennoch stellt sich die Frage: Kann man heute in Ungarn im Zusammenhang mit dem Kinderschutz überhaupt über Erfolge oder Erfolgsgeschichte sprechen? Die alarmierende Lage in den Kinderheimen ist nun nicht mehr allein in Fachkreisen bekannt, sondern durch die Skandale, die in den letzten Jahren hochgekommen sind, und die doch nur die Spitze des Eisbergs zeigen, schon in der breiten Öffentlichkeit angekommen.

Kriszta Marton, Leiterin der Világszép Stiftung erzählt uns, wie sie zum Thema „Erfolg“ steht, mit 14 Jahre Erfahrung im Kinderschutz.

Világszép Stiftung bietet für Kinder aus Kinderheimen emotionale Sicherheit, Fördermöglichkeiten und eine echte Chance auf ein glückliches, eigenständiges Leben. Der Erfolg der Organisation könnte im klassischen Sinne beschrieben werden, denn sie könnte zu den Top-KMUs gehören, sowohl im Bezug auf ihr berufliches und marktbezogenes Wachstum, ihre betriebliche Effizienz als auch auf ihre motivierende und unterstützende Organisationskultur... wenn sie ein KMU wäre. Davon zeugen neben Ágnes Wirtz, der stolzen „Eigentümerin“ auch 130 engagierte Mitarbeiter/innen und die zahlreichen beruflichen Anerkennungen: Edison 100 und Best of Balaton, Philanthropische Auszeichnung, HR Best Gold-Zertifizierung... – um nur die aktuellsten zu erwähnen. Aber es ist noch spannender, ein wenig darüber nachzudenken, wie Erfolg im Falle eines Jugendlichen definiert werden kann, der in einem Kinderheim aufwachsen soll.

„Können Kindergeschichten uns dabei helfen, um selbst auch zufriedener, zielstrebig, stabiler und anpassungsfähiger zu werden?“

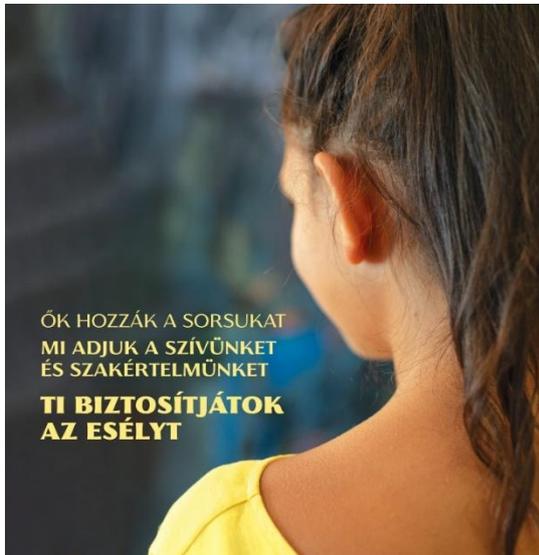
Petra habe ich zum Beispiel letzten Sommer in Paloznak kennengelernt, während wir eine Woche gemeinsam im Sommercamp der Stiftung verbrachten. Trotz der Hitze erschien sie in weiten schwarzen Kleidern, die Einzige, die sie nicht verdeckte, die Spuren der Selbstverletzung an ihren Armen – und zwar mit Absicht. Ihr Gesicht war beängstigend dick mit schwarzer Make-up maskiert, voll mit Körperschmuck bedeckt, aus ihren Kopfhörern heulte Musik. Sie war erst vor kurzem in das Kinderheim eingeliefert worden, bereits der Gedanke tut weh um nachzudenken, warum. Sie war unnahbar, und obwohl man es ihrem Äußeren eindeutig gleich ansah, äußerte sie mehrmals am Tag mit rauher Stimme: Niemand dürfe sie berühren, sie wolle weder reden, noch spielen. Sie war in meiner Gruppe. Nach vielen vergeblichen Versuchen wurde ich immer frustrierter und am Ende der Woche sahen wir keine Anzeichen für Fortschritte. Ich muss bekennen, dass ich Angst vor Petra hatte und die ganze Geschichte als Misserfolg erlebt habe.

Dieses Jahr gerieten wir wieder in die gleiche Gruppe im Sommercamp, sie war wieder in Schwarz, diesmal ohne Make-up. In der Vorstellungsrunde sagte sie, sie erinnere sich an mich nicht – ich nahm es ihr nicht übel, allein im letzten Jahr im Kinderheim muss sie mindestens 50-60 verschiedene Erwachsene um sich gehabt haben, und wir waren uns zufällig nicht begegnet – nur meine Kollegen aus dem fachlichen Team arbeiteten dran, an Petra bei diversen Programmen dranzukommen, ihr näherzukommen. Ich erinnerte mich an ihre Regeln vom letzten Jahr, also fingen wir wieder schön langsam vom Anfang an. Und wir erreichten Fortschritte!!! Anfangs unterhielten wir uns nur kurz, am dritten Tag durfte ich mich beim Rauchen neben sie setzen. Am vierten Tag, auf dem Weg zum Strand hatten wir ein langes Gespräch über ihren Liebeskummer, ihre Gefühle. Du hast Recht, wütend zu sein – sagte ich ihr – niemand darf so behandelt werden.



Am letzten Abend steigt die Spannung im Sommercamp spürbar an, denn jedes Kind erlebt auf seine eigene Weise, dass es am nächsten Tag an einen Ort zurückkehren muss, an den niemand gerne gehen möchte – nämlich ins Kinderheim. Petra hatte einen Wutanfall –

angeblich wegen des Freundes – alle schauten erschreckt von sicherer Entfernung zu. Ich war als Erwachsene da, also ging ich auf sie zu, umarmte sie und sagte: „Du hast jedes Recht, wütend zu sein, es tut mir leid, dich so traurig zu sehen“. Für mich wurde es dann der schönste Moment des Jahres: Petra ließ sich lange umarmen und weinte schließlich, wie noch nie, und wie es sich für ein richtiges Kind gehört.



Sie bringen ihr Schicksal mit.

Wir geben unser Herz und fachliche Kompetenz.

Ihr sichert die Chance.

Eine Scheibe Brot

Wir begleiten Thomas seit dem Kindergartenalter: „Erinnerst du dich noch, als du für mich vor etwa drei Jahren ein Salamibrot in der Küche in Paloznak gemacht hast? – fragt er mich im Auto, als ich ihn an der ersten Nacht des Camps nach Hause fahre. Er kam für sechs Tage, aber er war in so schlechtem mentalen Zustand, dass er eine echte Gefahr für die anderen Kinder darstellte, und das Team ihn nicht in der nötigen Sicherheit halten konnte, also ich musste ihn abholen. „Wie könnte ich mich daran nicht erinnern“ – und genau, es geschah bereits vor acht Jahren, es war für mich einer der ersten und wirklich entscheidenden „Világszép-Momente“ in meinem Leben. Was macht eine Scheibe Brot so wichtig im Europa des 21. Jahrhunderts?

Thomas war schon immer viel kleiner und dünner als seine Altersgenossen. Die harte Welt der Kinderheime kennend, brauchte er sich viel mehr Mühe zu geben, um je größer, furchterregender und unverwundbarer auszusehen – so wie es der Überlebensinstinkt diktiert. Er war ständig auf der Hut, woher der Angriff kommen könnte, wie er Revanche geben wird, vielleicht wohin er fliehen könnte, natürlich ohne in der Rangfolge der Kräfte weiter nach unten zu rutschen. Deshalb aß er bei den gemeinsamen Mahlzeiten immer nur wenig, beobachtete eher die anderen und verteidigte sich gegen ständige Hänseleien. Kein Wunder, dass er nicht im gleichen Tempo wuchs, wie die anderen.

An jenem Abend vor acht Jahren merkte er auch erst nach dem Streit, dass er Hunger hatte, als alles um ihn herum still geworden und die Gefahr praktisch vorüber war. Er bat seine Erzieherin um Abendessen, die ihn wieder zurück ins Bett schickte und ihm sagte, er solle das nächste Mal zur Malzeit essen. Als er zum fünften Mal auf die Toilette ging, ging ich ihm nach und fragte, was es los sei. Natürlich ging ich mit ihm in die Küche und schmierte ihm zwei Brote und wir unterhielten uns im Flüsterton während er beide Brote genüsslich und langsam zu Ende aß. Ich glaube, dort, an dem Sommer begann Thomas den Erwachsenen wieder zu trauen.



Die Reihe solcher Geschichten ist lang, wir könnten noch stundenlang erzählen. In Ungarn wächst heute jedes 69. Kind ohne seine eigene Familie auf, und wenn es keine zusätzliche Hilfe bekommt, schleudert mit guter Chance an die Peripherie der Gesellschaft. Und die Ausgrenzung der Gesellschaft, so weit entfernt sie auch erscheinen mag, hat einen zunehmend stärkeren Einfluss auf unser Leben.“